

THOMAS WINKLER

# LUIS UND LENA

DIE ZAHNLÜCKE  
DES GRAUENS



THOMAS WINKLER

# LUIS UND LENA

## DIE ZAHNLÜCKE DES BRAUENS



Mit Bildern von Daniel Stieglitz

Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj-Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:  
[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House  
Verlagsgruppe FSC® N001967



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren  
Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

## 2. Auflage

© 2020 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Str. 28, 81673 München  
Vermittelt durch die Literaturagentur im Verlag der Autoren,  
Frankfurt am Main Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Geviert GbR, Grafik & Typografie  
Umschlag- & Innenillustrationen: Daniel Stieglitz  
TP · Herstellung: UK  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-570-17749-5  
Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	Probleme, nichts als Probleme	7
<b>Kapitel 1</b>	Ein ultrabeschnackter erster Schultag	11
<b>Kapitel 2</b>	Alles »okay«	22
<b>Kapitel 3</b>	Helmtrude und der See des Grauens	29
<b>Kapitel 4</b>	Wie ich zum Wildschwein wurde	37
<b>Kapitel 5</b>	Auftritt der dicken Fee	46
<b>Kapitel 6</b>	Zahn um Zahn	53
<b>Kapitel 7</b>	Von der Fee verfolgt	64
<b>Kapitel 8</b>	Der ungerechteste Verweis der Welt	74
<b>Kapitel 9</b>	Feenterror	84
<b>Kapitel 10</b>	Wie ich ein Dieb wurde	94
<b>Kapitel 11</b>	Mein allerbeschnacktester Schultag	101

<b>Kapitel 12</b>	Wie ich ein Lügner wurde	111
<b>Kapitel 13</b>	Wie ausgerechnet Lena mich vor dem Wahnsinn rettete	117
<b>Kapitel 14</b>	Wie ich versuchte, Physiker zu bleiben	128
<b>Kapitel 15</b>	Harmoniezauber? Dass ich nicht lache!	131
<b>Kapitel 16</b>	Die Problemfee	138
<b>Kapitel 17</b>	Wie ich auch noch Einbrecher wurde	146
<b>Kapitel 18</b>	Hochgeschwindigkeitsgeburtstagsfeier	151
<b>Kapitel 19</b>	Wie erst ziemlich viel schiefging, und dann plötzlich auch noch der Rest	156
<b>Kapitel 20</b>	Wie ich doch noch ein echter Freund wurde	173
<b>Kapitel 21</b>	Wie ich einen Freund bekam	180
<b>Kapitel 22</b>	Glückskekse	189
<b>Nachwort</b>		195



# Vorwort

## Probleme, nichts als Probleme

Zuerst eine kleine Frage: Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf dich zu?

- a) Feen? Gibt es nicht!
- b) Ich glaube, ich habe schon einmal eine Fee gesehen.
- c) Ich sehe andauernd Feen. Aber auch Zauberzwerge, Stinktrolle, Elfen, Hexen, Riesen und Gnome. Übrigens höre ich auch Stimmen aus unserer Geschirrspülmaschine, glaube, dass unser Müllmann ein Vampir ist und dass im Wäschekorb neben dem Klo der Geist eines toten Indianers lebt.



Also bei mir traf bis vor Kurzem ganz klar a) zu. Dann ist aber diese doofe Sache mit dem Zahn passiert. Seither ist es leider b).

Natürlich geht es auch schlimmer. Viel schlimmer. So wie bei Lena. Die ist eigentlich kurz vor c). Lena sitzt in der Schule neben mir und hat gehörig einen an der Waffel. Jedenfalls denken das alle. Ich möchte nicht lästern, aber ein bisschen ist sie auch selbst daran schuld: Wenn du am Anfang des Schuljahres auf deinen Steckbrief unter den Punkt »Was ich liebe« schreibst: »Feen, Trolle und andere magische Wesen, von denen ich ganz sicher weiß, dass es sie gibt«, und wenn du dann noch aussiehst wie ein Kobold und ununterbrochen vor dich hin summst, kann es schon sein, dass deine Mitschüler einen großen Sicherheitsabstand zu dir halten. Und dass du, wie Lena, als Einzige alleine an einem Zweiertisch sitzen musst.

Okay, nicht ganz allein. Ich sitze ja nun neben ihr. Und inzwischen sind wir auch Freunde geworden und haben die *Gesellschaft für Magische Katastrophen* gegründet. Aber das ist erst am Ende dieser Geschichte passiert, als ich schon fast ein richtiger Eishockeyspieler bei den *Wildschweinen* war. Angefangen hat das alles nämlich viel, viel blöder ...

Denn weißt du, was richtig kacke ist?

Moment. Darf man »kacke« überhaupt in einem Buch schreiben? Nicht, dass du beim nächsten Weihnachtsfest von deiner Oma gefragt wirst, wie du ihre Plätzchen findest, und du dann antwortest: »Omi, die sind echt kacke!«

Auch wenn du jedes Jahr bei deiner Oma dieselben trockenen Kokosfelsen, Staubsterne und Zimtwürger aufgetischt bekommst – so was sagt man einfach nicht!



Wenn dich dann also deine Tante fragt, woher du überhaupt solche Ausdrücke kennst, zieh ja nicht dieses Buch raus und schieb die ganze Sache auf mich!

Damit das erst gar nicht passieren kann, werde ich ein Ersatzwort erfinden. Wie wäre es mit »schnacke«? Genial, oder?

So, und jetzt kannst du selbst sehen, wie du aus dem riesigen Schnackhaufen wieder rauskommst, in den du dich vor deinen Verwandten an Weihnachten gesetzt hast.

Wo waren wir? Ah, genau, ganz am Anfang:

Weißt du, was richtig schnacke ist? Richtig schnacke ist es, von Berlin in ein kleines Kaff in Bayern zu ziehen, wo du niemanden kennst und keine Sau dich kennt. Besonders schnacke ist es, wenn du nur mit deiner Mama umziehst und dein Papa in Berlin bleibt, weil deine Eltern seit Jahren getrennt leben. Und ultraschnacke ist es, wenn du dann einen ersten Schultag wie ich erlebst ...

# Kapitel 1

## Ein ultrabeschnackter erster Schultag

Vergangenes Frühjahr eröffnete Mama mir plötzlich beim Abendessen, dass sie sich auf eine Stelle beworben habe. Nicht in Berlin, sondern irgendwo im tiefsten Bayern! Und dass wir daher wegziehen müssten. Ganz weit weg. So hinter-den-sieben-Bergen-bei-den-sieben-Zwergen-weit.

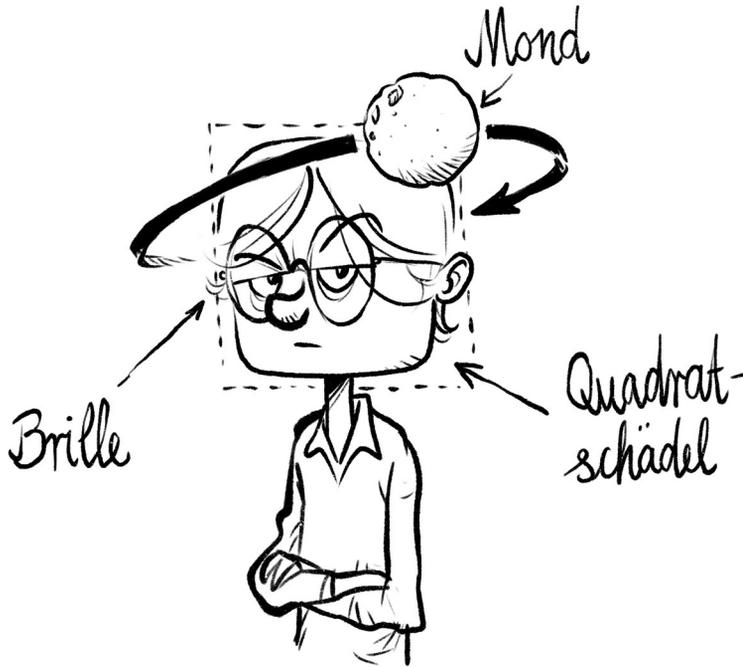


Deshalb hatte sie im Sommer angefangen, eine Wohnung in dem Städtchen ganz nah an den Alpen zu suchen, wo sie eine Stelle als Zahnarzthelferin bekommen hatte. Und am Ende der Weihnachtsferien sind wir dann dort hingezogen.

Natürlich habe ich geschimpft, gebettelt und geflennt wie verrückt – schließlich wohnen alle meine Freunde und auch mein Vater in Berlin –, aber es half nichts. Meine Mutter sagte, es tue ihr schrecklich leid, aber umstimmen ließ sie sich nicht.

Ich wollte an meiner neuen Schule so schnell wie möglich Freunde finden. Da gibt es nur ein klitzekleines Problem: Leider bin ich nicht so der ultracoole Typ, sondern eher ein Wissenschaftsnerd. Und leider sieht man mir das auch an: Ich trage eine Brille und habe einen ziemlichen Quadratschädel. Meine Freunde aus der Astronomie AG in Berlin haben immer gesagt, mein Kopf wäre so groß, dass er sicherlich bald von einem eigenen Mond umkreist würde. (Das ist ein irre lustiger Astronomiewitz, den Nicht-Astronomen aber wahrscheinlich nicht ganz so irre finden).

An meinem alten naturwissenschaftlichen Gymnasium gab es solche wie mich in Scharen. Für meine neue Schule befürchtete ich aber das Schlimmste. Mein Plan für den ersten Schultag war daher schnell klar: coole Klamotten, cooles Auftreten, cooles Vorstellungsgespräch vor der Klasse, cooler Sitznachbar.



Leider machte mir als Erstes meine Mutter einen Strich durch die Rechnung. Sie hat immer wahnsinnig viel Angst, dass ich krank werden oder mir etwas anderes Furchtbares zustoßen könnte. Deshalb zwang sie mich, meinen coolen Hoodie und die Sneakers aus- und den doofen grünen Anorak mit dem kaputten Reißverschluss anzuziehen und dazu auch noch die behämmerten grünen Winterstiefel. Und weil ich meinen grünen Helm nicht aufgesetzt hatte, piff sie mich noch einmal zurück, als ich schon an den Fahrradständern vor unserem Haus stand.



Damit war mein Zeitplan, den ich mir überlegt hatte, um bloß nicht zu spät zu kommen, komplett im Eimer. Während ich wie ein Bekloppter zur Schule strampelte, rechnete ich meine Verspätung aus:

Cooler Kleidung ausziehen und uncooler anziehen	4 Minuten
Treppenhaus hochrennen + Helm aufsetzen	3 Minuten
Sicherheitsbelehrungen von Mama	3 Minuten
Brillante Gegenargumente von mir	0,5 Minuten
<b>Gesamte Verspätung (gerundet)</b>	<b>11 Minuten</b>

Mit dem dicken Winterzeug und dem Helm sah ich aus, als wollte ich auf eine Marsmission gehen, und nicht wie ein cooler Typ, der seinen ersten Auftritt vor der neuen Klasse hinlegt.

Als ich zehn Minuten nach Unterrichtsbeginn schwer atmend vor der geschlossenen Klassenzimmertür stand, nahm das Unheil seinen Lauf: Ich bekam den defekten Reißverschluss an der Jacke nicht auf. Ich probierte alles, nichts half. Also versuchte ich panisch, mich aus meinem Gefängnis zu schälen. Mit Stöhnen und Würgen zerrte ich den Kragen über meinen Kopf. Erst dann fiel mir auf, dass ich den

blöden Astronautenfahrradhelm noch aufhatte. Den hatte ich in der Aufregung einfach vergessen. Doch die Ärmel ziehen, ging auch nicht, weil die Jacke zu eng war. Mama hatte sie letztes Jahr »auf Zuwachs« gekauft. Ich steckte also fest!



Blindlings torkelnd rumpelte ich bei meinen Befreiungsversuchen ein paarmal gegen die Klassenzimmertür. Mir war schnack-heiß und ich bekam kaum noch Luft.

Irgendwann wurde die Tür geöffnet. »Du musst Luis sein«, sagte eine Frauenstimme. Ganz sicher bin ich mir da aber nicht, weil ich im Inneren der Jacke alles nur dumpf hörte. Gegen meinen lautstarken Protest wurde ich ins Klassen-

zimmer geführt. Augenblicklich brach so lautes Gelächter aus, dass ich es sogar bei mir in der Jacke prima mitbekam. Die Lehrerin befreite mich mit einem kräftigen Ruck am Reißverschluss. Erst wurde es ganz still. Dann lachten alle noch mehr, als sie mich mit meinem knallroten, verschwitzten Gesicht und den beschlagenen Brillengläsern sahen.

Nachdem sich die Klasse wieder beruhigt hatte, verkündete die Lehrerin: »Willkommen, Luis, ich bin deine Klassenlehrerin Frau Schnacke.« (Ich schwöre, sie heißt wirklich so!) Dann fuhr sie fort: »Liebe 6c, das ist euer neuer Mitschüler: Luis Waldemar Kessler.«

Es dauerte nur eine Sekunde, bis es aus einem Jungen herausplatzte. »Waldemar!«, brüllte er und alle warfen sich gleich noch mal weg vor Lachen.

Und dann fragte mich die Lehrerin aus: Woher ich komme und was ich mache – das volle Programm eben. Und ich Idiot war so verwirrt, dass ich gar nicht cool, sondern ganz ehrlich antwortete und alles erzählte, was ich eigentlich bei meinem ersten Auftritt hatte verschweigen wollen: dass ich an meiner alten Schule in der Forschergruppe, im Technikteam und in der Astronomie-AG gewesen war und mich brennend für alles Naturwissenschaftliche interessiere.

Meine neuen Mitschüler schauten mich an, als käme ich tatsächlich vom Mars.

*Das war's, dachte ich, als ich zum einzigen freien Platz in der Klasse schlich, schon am ersten Tag ist mein Schicksal also besiegelt.*

Allerdings war das noch nicht das Ende – denn erst jetzt sah ich, neben wem ich sitzen würde: neben einem blassen Koboldmädchen mit roten Haaren, Sommersprossen und breiten Zähnen, um dessen Hals ein Steinamulett baumelte.



Ich ließ mich frustriert auf den leeren Stuhl fallen, packte meine Sachen aus und hoffte, dass sie mich zumindest nicht gleich ansprechen würde.

»Hallo, ich bin Lena«, flüsterte sie im nächsten Moment.

»Luis«, stellte ich mich kühl vor, ohne sie anzusehen.

Anscheinend wollte sie eine Unterhaltung beginnen.

»Luis, du solltest ...«, flüsterte sie, brach ihren Satz aber ab, als ich meinen Zeigefinger auf die Lippen legte. »Ich meine ja nur, du solltest wirklich ...«, setzte Lena noch einmal an.

Ich deutete zur Tafel und zischte: »Entschuldige, aber ich würde echt gern aufpassen.«

»Wie du meinst«, sagte Lena achselzuckend und widmete sich leise summend der großen Zeichnung, die sie neben dem Eintrag in ihr Deutschheft gemalt hatte.

Aus dem Augenwinkel sah ich, dass auf Lenas Bild drei dicke Trolle mit Tätowierungen und Heavy-Metal-T-Shirts in einem VW-Bus über eine Berglandschaft dem Sonnenuntergang entgegenfetzten. Abgesehen davon, dass sie echt gut zeichnen konnte, dachte ich nur: *Oh nein, jetzt sitze ich auch noch neben der Klassenwahnsinnigen!*

»Luis«, unterbrach in diesem Augenblick Frau Schnacke meine Gedanken. Die gesamte Klasse drehte sich zu mir um. »Bei uns kann man übrigens den Fahrradhelm im Unterricht ruhig abnehmen.«

Alle außer Lena und mir schütteten sich aus vor Lachen.

